

**Franziska
König**



„Auch mal wieder
im Lande?“

Journal März 2003

Für Dich!



Franziska (Kika) mit ihrer Violine - fotografiert von ihrer lieben Freundin Ute Bott aus Rottweil.

„Wenn ich dereinst verstorben bin, so schweigt auch meine Violine!“ sagt sie.

Drum bringt Franziska alle vier Wochen ein schlankes bis vollschlankes Taschenbuch heraus.

Erzählt werden Geschichten aus dem wahren Leben, die von erhöhtem Interesse sein dürften.

Jeden vierten Dienstag um 18.05 wird das fertige Manuskript in die Umlaufbahn entsandt.

Die meisten Vorkömmlinge
finden sich im Personenverzeichnis
am Ende des Buches

Hier die Familie vorweg:

Buz (Wolfram), unser Papa (*1938) Professor für Violine an
der Musikhochschule in Trossingen **Rehle** (Erika), unsere
Mutter (*1939) **Ming** (Iwan), mein Bruder (*1964)

Ein Buch ohne Vorwort.
Sie können gleich anfangen zu lesen...

Inhaltsverzeichnis

März 2003

Samstag, 1. März Aurich/ Ostfriesland

Sonntag, 2. März

Montag, 3. März

Dienstag, 4. März

Mittwoch, 5. März

Donnerstag, 6. März

Freitag, 7. März

Samstag, 8. März

Sonntag, 9. März

Montag, 10. März

Dienstag, 11. März

Mittwoch, 12. März

Donnerstag, 13. März

Freitag, 14. März

Samstag, 15. März

Sonntag, 16. März

Montag, 17. März

Dienstag, 18. März

Mittwoch, 19. März

Donnerstag, 20. März

Freitag, 21. März

Samstag, 22. März

Sonntag, 23. März

Montag, 24. März

Dienstag, 25. März

Mittwoch, 26. März

Donnerstag, 27. März

Freitag, 28. März

Samstag, 29. März

Sonntag, 30. März

Montag, 31. März

Personenverzeichnis:

März 2003

Samstag, 1. März
Aurich/ Ostfriesland

Zunächst bewölkt.
Am Nachmittag mühte sich die Sonne
durch das scherenschnittartige
und knorrige Geäst der Bäume -
Ein wunderschöner Frühsommer schien Einkehr
halten zu wollen?

In der Nacht träumte ich den Fall des verstorbenen kleinen Robert. Das Miss-Marple-Gen in mir - ererbt von Omi Ella - war aktiviert worden:

Roberts bitterböse Mutti, ehemalige Klavierschülerin Buzens, und eine Variante seiner Exschwägerin, dem bösen Uschilein, ging zur Polizei um Selbstanzeige zu erstatten:

„Vor etwa sechs Wochen habe ich meinem Sohn ein Kissen auf den Kopf gelegt. So lange, bis er endlich Ruhe gab!“

Als der diensthabende Polizeibeamte, der schildkrötenartig den Kopf aus einem kleinen Fenster hervorgereckt hatte zunächst einmal schwieg, während die große Wanduhr geräuschvoll die Sekunden vom Rest des Lebens hinwegschnippte, fügte Roberts Mutti kleinlaut hintan: "Ich möchte mein Gewissen erleichtern und sühnen!"

Herr Kohl, der Beamte, zeigte keine große Lust, diese Worte zu protokollieren, zumal es sich um einen jener Fälle handelte, die sich nur mit Mühe beweisen ließen. Das Baby war längst eingäschert. Mehr als das wichtigstuerische Geständnis einer sonderbaren Frau hatte man in diesem Falle nicht.

Was Herr Kohl nicht weiß - macht ihn auch nicht heiß:

Frauke P. hat daheim noch ein weiteres kleines Kind, das sich in großer Gefahr befindet, so wie einst zwei weitere etwas ältere Kinder, die beide bereits seit geraumer Zeit auf dem Gottesacker ruhen.

Hernach träumte ich, daß Buz und ich mit dem Ehepaar Wies aus Grebenstein einen ausgedehnten Urlaub in Fernost machen wollten. Es war vereinbart worden, sich in Moordorf/Ostfriesland zum Reiseantritt zu treffen.

Im Gemeindehaus von Moordorf durften wir uns nach Absprache mit der Pastorin noch einen Kaffee kochen, der in klobigen weißen Kolpingtassen eingenommen wurde. Hierzu gab es Büchsenmilch und Würfelzucker. Ich litt unter schrecklichem Pack- und Bedenkungsstreß, und die kleine Kaffeestunde mit den weit herbeigereisten Eheleuten sollte ein wenig davon ablenken.

Beim Erhöbnis zerstob sowohl die Vorfreude auf die Fernostreise als auch der Pack- und Bedenkungsstreß, und man fühlte lediglich noch ein paar verglühende Funken von alldem in den Lüften.

Vormittags tat ich etwas im Grunde Überflüssiges, aber mir war gerade danach:

Ich schnürte ein Päckchen für meine Lieben in Ofenbach zurecht, um ihnen die schöne CD mit den Beethoven-Trios zu schicken.

„Junger Beethoven, hervorragend interpretiert!“ schrieb ich auf ein Pickerl, und klebte es auf die CD.

Mitten in diese Aktion hinein rief mich meine neue Telefonfreundin Monika an, um einen kleinen Sonntagsplausch zu halten:

Ihr Schwager, der Spitalinsasse A. läge immer noch ein, und ihren beiden grippekranken Söhnen ginge es besser. Hie und da mußte sich Mutti Monika mitten im Telefonat über einen Blödsinn ihrer Kinder erbozen. Der Mats hat einfach ein Schild, das der Grischa gebastelt hat, besudelt und als

Mutti Monika ihn streng nach dem „Warum?“ frug, antwortete er frech: „Darum!“

Über ihren Neffen, den kleinen Peter, das Söhnchen ihrer Schwester Thekla erfuhr ich, daß er schrecklich einsilbig sei. Wenn sich beispielsweise am Telefon jemand *nicht* meldet, so ist es er! Manchmal klinge er an der Haustüre und sagt ganz kurz angebunden: „Mats da?“ Ein Ausruf, als wolle man in kurzen und knappen Worten nach einer Automarke fragen.

Doch der Mats hat im allgemeinen keine Lust auf seinen einsilbigen Vetter.

Ich besuchte die Post.

Vor mir stand ein leicht unappetitlich wirkendes Liebespärichen: Sie mit schwarz gefärbtem Haar und rosa Augendeckeln, er mit gegelter Frisur und einer pubertären fettigen, und leicht verpickelten Haut, die laut unserem Freund Xie auf ungelöschtes Feuer schließen lässt? Einmal küssten sie sich zwiefach auf den Mund, und daß dieser Anblick, den sie der Allgemeinheit darboten, Jahre später einmal in einem Buch beschrieben wird, hätten sie in diesem Moment wohl kaum für möglich gehalten?

Auf dem Heimweg begegnete ich Herrn Möller, als ich dummerweise gerade den ganzen Mund mit Pfefferminzkügelchen befüllt hatte, so daß es mir nach einem kurzen Zugenicke ein bißchen weh tat, daß ich den Eheleuten Möller vom Hause gegenüber, mit denen ich mich doch so gerne etwas intensiver befreunden würde, immer in solch peinlichen Situationen begegne. Ihnen begegne ich ausnahmslos nur dann, wenn ich mir soeben etwas in den Mund gestopft habe, das sich auf die Schnelle nicht hinabschlucken lässt.

Herr Möller sagte auch nur etwas unpersönlich „Moin!“ ohne sein Tempo auf dem Radl zu drosseln.

Daheim fühlte ich mich einsam, und wünschte irgendjemand würde mich anrufen. Doch das Telefon blieb stumm. Ich spürte es ganz deutlich, wie meine Lebensfreude sank. Die sinkende Lebensfreude zog eine Untüchtigkeit nach sich, und die Untüchtigkeit stimmte mich flügelahm. Ich fühlte mich wie ein kleines Vögelchen, das im Geäst eines Baumes sitzt, und nicht weiß, wohin mit sich?

Erst als ich wieder auf meine Stoppuhrmethode zurückgriff, mit deren Hilfe sich eine Tätigkeit auslösen lässt, ging's mit mir wieder bergauf.

Auf der Liste mit zehn Auslösepunkten stehen meist neun nützliche Tätigkeiten und eine unnütze - und genau die kam zum Zuge: Meine liebe mütterliche Freundin Frau Lüvers im städtischen Hospital zu besuchen, wo ihr eine neue Hüfte eingebastelt worden war.

Ich machte mich auch gleich auf den Weg.

Das Wetter hatte eine herbe norddeutsche Schönheit angenommen, und beim Blick in die Goethestraße weht mich immer eine gewisse, süßliche Wehmut dahingehend an, daß das Leben für Herrn und Frau Berke dort offenbar nicht so schön gewesen ist, wie man sich das einst erträumt hatte, als man sich in jungen Jahren ebendort ein Nest gebaut hat.

Nun aber wandte ich mich in die andere Richtung, und betrat alsbald das Spital.

Frau Lüvers hatte schon wieder eine neue Zimmergenossin bekommen, die ich zunächst nur von hinten kennenlernte: Sie saß in weiße Stützstrümpfe verpackt am Fenster. Ich erfuhr, daß sich die beiden hüftkranken Damen durch einen großen Zufall bereits seit 40 Jahren kennen.

Frau Lüvers schickte mich auf den Flur hinaus, um am Kaffeeautomaten Kaffee zu zapfen.

Im Gewühl an Besuchern und Halbkranken - zu krank um entlassen zu werden, aber nicht krank genug um im Bett zu

liegen - lernte ich ein sehr sympathisches Ehepaar kennen: Die Südmanns aus Norden, denen ich als Geigerin ein Begriff war.

„Damals waren sie noch nicht so bekannt wie heute!“ sagte der liebenswerte Herr freundlich.

Dieser Herr bewegt sich z.Zt. an Krücken fort, seine Lebensfreude hat er sich davon allerdings nicht nehmen lassen.

Durch die angeregte Plauderei mit diesem Ehegespann, - beide zirka 72 Jahre alt - war ich so lange hinweggeblendet, daß ich mich für Frau Lüvers im Nachhinein in eine Fata Morgana verwandelt zu haben schien. Man erzählte mir vom Chirurgen Herrn Dr. Messner, der fachlich so gut sei, daß sich die Hüftreparierten hernach wieder fühlen würden wie in jungen Jahren. Man sage ihm zwar nach, daß er gelegentlich auch Leuten eine Hüfte aufschwätze und einbaue, die gar keinen Hüftschaden haben.

Da aber die Versicherung zahlt, und man sich hernach wieder fühlt wie in jungen Jahren, hat sich bislang noch niemand beklagt.

Bepackt mit frisch Erlebtem, über das sich plaudern und psychologisieren ließ, kehrte ich in das Zimmer der beiden Damen zurück.

Ich plauderte mit Frau Lüvers, und nach einer Weile kam der Ehemann der anderen Dame zu Besuch, und beplapperte seine Frau mit allerhand Banalitäten, über die sich jedoch sagen lässt „Das ist das Leben, mit all seinen kleinen und großen Ärgerlichkeiten.“ Somit schwirrten zwei sich schnatrig anzuhörende Unterhaltungen durch den großzügigen Raum mit den blitzblank geputzten hohen Fenstern. Dem Ohr gelingt es scheinbar, alles Unpassende herauszufiltern? Frau Lüvers („Oh bitte nennen Sie mich Renate!“) erzählte, daß ihre böse Stiefmutter Anneliese heut schon angerufen habe.